

## Schriftliche Ausarbeitung zur DAN-Prüfung



# Saigō Takamori der letzte Samurai<sup>1</sup>?

Themenarbeit zur 1. DAN Prüfung Jiu-Jitsu

Von Christian Oerding, Ratingen 2020

---

<sup>1</sup> **Samurai** ist die im Westen übliche Bezeichnung für ein Mitglied des Kriegerstandes im vorindustriellen Japan. In Japan selbst ist die Bezeichnung *Bushi* üblich. Heute wird *Samurai* einzig für den Kriegeradel jener Zeit verwendet und nicht beispielsweise für *Ashigaru* (leichtgerüstete Fußsoldaten; wörtlich „leichtfüßig“). Herrenlos gewordene Samurai wurden als *Rōnin* (dt. „Wellenmänner“) bezeichnet. (Wikipedia, 17.02.2010)

*All diese Freuden, die ich erlebte, wurden mir nicht durch die Lebenden zuteil. Jenen, die seit langem tot sind, verdanke ich sie.<sup>2</sup>*

**Saigō Takamori** (jap. 西郷 隆盛; \* 23. Januar 1828; † 24. September 1877 in Kajiyachō, Kagoshima, Provinz Satsuma (heute: Präfektur Kagoshima)) war einer der einflussreichsten Samurai in der japanischen Geschichte.<sup>3</sup>

### Saigō, der sanfte Riese

In Saigōs Heimatdorf Kagoshima in der Provinz Satsuma, weit entfernt von Edo, dem Sitz des Shoguns<sup>4</sup>, und der Kaiserresidenz in Kyoto herrschte der Klan der Shimazu. Dieser Klan war für seine Unabhängigkeit bekannt. Von den ca. 600 000 Menschen in dem Lehen gehörten etwa 40% Samuraifamilien an. In Saigōs Dorf waren es sogar 70%. Saigōs Familie war von niederem Rang. Solche Familien nannte man Hiza-Samurai. Die Tugenden wie Mut und Unabhängigkeitssinn, sowie Bescheidenheit und Rechtschaffenheit hatten hier einen hohen Stellenwert. Saigō war das älteste von sieben Kindern und für jene Zeit auffällig groß und kräftig. Dies brachte ihm bei den Mitschülern die Bezeichnung *Udo* (Tolpatsch) ein. Trotz seiner schwerfällig wirkenden Statur verfügte er über große Schnelligkeit und Gewandtheit, und das bis in die letzten Jahre seines Lebens.

Trotz seines starken Charakters und seines unabhängigen, kämpferischen Naturells war vielen sein Wesen als einnehmend und freundlich erinnerlich.

Als Saigō 24 Jahre alt war, übernahm Shimazu Nariakira den Klanvorsitz. Dieser neue Daimyo beabsichtigte, sein Lehensgebiet zu modernisieren und mehr Unabhängigkeit vom Shogun zu erlangen, was Saigō befürwortete und unterstützte. Im Laufe der Zeit wurde Saigō der Vertraute des Daimyos<sup>5</sup> und wurde häufig mit geheimen Missionen betraut, insbesondere im Zusammenhang mit der Nachfolge des gegenwärtigen Shoguns. So besuchte Saigō oft die Kaiserhauptstadt Kyoto und das Hauptquartier des Bakufu<sup>6</sup> in Edo. Als Shimazu Nariakira unerwartet früh starb, wollte Saigō seinem Herrn der alten Tradition des *junshi* gemäß in den Tod folgen. Doch der Priester Gessho, ein Freund aus Kyoto, brachte ihn davon ab, indem er ihn davon überzeugte, dass er seinem Land lebend nützlicher sei. Als Gessho wenig später durch den Shogun zum Tode verurteilt wurde, beschlossen beide, gemeinsam Selbstmord zu begehen. Sie bestiegen ein Schiff und sprangen von Bord. Während Saigō von den Passagieren gerettet werden konnte, kam für Gessho jede Hilfe zu spät.

---

<sup>2</sup> Gedicht von Saigo Takamori, „Die Krieger des alten Japan: Berühmte Samurai, Ronin und Ninja“

<sup>3</sup> Wikipedia, 17.02.2020

<sup>4</sup> Shogun war vom 12. Jahrhundert bis 1867 ein japanischer Militärtitel für Anführer aus dem Kriegeradel der Samurai. Ursprünglich entsprach ein Shōgun ungefähr einem europäischen Herzog und wurde nur zeitweilig in Notfällen im Kampf gegen die „Barbaren“ auf diese mit besonderen Vollmachten versehene Position berufen.

<sup>5</sup> Daimyo: Fürst, Grundbesitzer, ab dem 12. Jh Bezeichnung für eine Position innerhalb der Samurai

<sup>6</sup> bakufu (wörtl. *Zeltregierung* im Sinne von „Militärregierung“) Das bakufu blieb das dominierende politische Zentrum des Landes bis es nach der Niederlage des Tokugawashogunats im Boshin-Krieg im Laufe der Meiji-Restauration 1868 mitsamt dem bis dahin bestehenden Ständestaat abgeschafft wurde.



In Jahre später von Saigō verfassten Texten mit Bezügen zum Zenbuddhismus und zum Neokonfuzianismus schrieb er, dass auch er selbst in jener Nacht den Tod gefunden habe.

Das neue Klanoberhaupt, Hisamitsu, verbannte Saigō aufgrund seiner Nähe zu Shimazu Nariakira und seine Verwicklung in geheime Machenschaften gegen das Bakufu auf eine Insel weit im Süden von Kyushu. 1862 wurde Saigō begnadigt, allerdings sechs Monate später erneut, dieses Mal auf die Insel Oshima, verbannt, weil er den konservativen Daimyo von Satsuma verärgert hatte. Bis er zwei Jahre später auf wiederholte Bitten seiner Freunde begnadigt wurde, verfasste er mehrere Schreiben, die schließlich zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Zuckerarbeiter führten. Da Saigō sich der Sache des Kaisers verschrieben hatte und deshalb verurteilt worden war, galt er als Märtyrer. Nach seiner Begnadigung 1864 beteiligte er sich nun offen an einer politischen Bewegung, die die Macht des Shoguns einschränken sollte. Er suchte auch den Kontakt zu ausländischen, meist europäischen Abordnungen.

### **Die Meiji-Restauration**

Am 3. Januar 1868 erklärte der 15. Shogun Tokugawa Yoshinobu auf vorangegangenen starken Druck und nach langen geheimen Verhandlungen vor seinen versammelten Daimyo den Verzicht auf sein Amt und die bedingungslose Übertragung der Macht auf den erst 15jährigen Kaiser Mutsuhito. Dieser schaffte kurz darauf das Amt des Shoguns ab. Nachdem fast siebenhundert Jahre lang der Kaiser lediglich eine symbolische Funktion innehatte, war dieser nun der tatsächliche Herrscher. Diese Revolution erschütterte das Land. In der Folge kam es zu einer gewaltigen Schlacht zwischen 20.000 dem Prinzip der Herrschaft des Shoguns treu ergebenen Samurai und lediglich 5.000 kaisertreuen Samurai aus Satsuma, Choshu und Tosa, geführt von Saigō Takamori. Letztere entschieden die Schlacht für den Kaiser und schlugen den Aufstand so nieder. Saigō glaubte an die Erneuerung seines Landes und vertraute insoweit dem Kaiser. Japan schritt auf dem Weg in die Zukunft unaufhaltsam voran. Eine Reform nach der anderen wälzte das wirtschaftliche und soziale Gefüge des Landes Schritt für Schritt um.

Doch die Abschaffung ALLER althergebrachten Tradition, bis hin zum so empfundenen Verlust der eigenen Identität hatte wohl kaum einer so gewollt. Trotzdem wurde diese Revolution von oben, ohne erkennbare Notwendigkeit eingeleitet, aufgrund der tiefverwurzelten Obrigkeitshörigkeit akzeptiert. Auch den Status der tapferen und verehrten Samurai betrafen diese Reformen nicht zuletzt. Jene, die wie Saigō Takamori die Reformen guthießen, begriffen zunächst folgendes nicht: Sie mussten sich nun einen neuen Platz in der Gesellschaft suchen, denn für sie gab es in dem grundlegend modernisierten Land keine Aufgaben mehr. Die mächtigen Daimyo verloren ihre Funktionen, ihre Burgen wurden konfisziert, ihre persönlichen Gärten aufgelöst. Sie wurden mit beträchtlichen Pensionen entschädigt und akzeptierten den auf diese Weise erzwungenen Ruhestand. Der Status der Samurai wurde abgeschafft. Zwei Millionen Berufskrieger standen nun buchstäblich auf der Straße. Um ihre Unzufriedenheit zu zähmen bot man ihnen an, gegen Sold in die neue Armee einzutreten. Doch diese Aufgabe jahrhundertalter traditioneller Hingabe gegenüber einem Herren gegen schnöden Sold brachte sie nur noch mehr auf. Die Tradition wurde mit Füßen getreten, eine Welt brach zusammen, die Samurai fühlten sich vom neuen Japan betrogen und verraten.

Omura Masajiro bekam 1869 den Auftrag, mit Unterstützung hochbezahlter europäischer Instruktioren eine neue japanische Armee zu gründen. Er wurde schon bald von einem Samurai seines Klans ermordet. Mit moderner Ausrüstung und nach dem Prinzip der Wehrpflicht führte Yamanaga Aritomo diese Aufgabe weiter.

Saigō indes zog sich, nachdem er die Revolte gegen den Kaiser niedergeschlagen hatte, nach Kagoshima zurück. Nachdem er anfangs alle Ehrungen seitens des Kaiserhofs ignorierte, war er sich sehr wohl bewusst, was man ihm schuldete und akzeptierte letztlich doch ein Amt in der neuen Regierung. Mit 43 Jahren war er das älteste Mitglied der Regierung und wurde zum Chef der 100.000 Mann starken Kaisergarde, die noch vollständig aus ehemaligen Samurai bestand. Diese elitäre Rekrutierung erfolgte auf Saigōs Initiative hin als Zugeständnis an die Tradition und sollte den inneren Frieden bewahren. 1872 wurde Saigō zum Oberbefehlshaber über alle bewaffneten Kräfte im Land ernannt. Zu dieser Zeit hegte er noch die Hoffnung, dass der Geist der Samurai, der Saigō so wichtig war und den er so leidenschaftlich verteidigte, in der neuen Armee würde fortgeführt werden können.

Doch die Entwicklung schritt unaufhaltsam und für Saigōs Vorstellungen viel zu schnell voran. Als er 1873 zum Marschall und damit zum höchsten militärischen Rang befördert wurde, war ihm bereits klar, dass die Samurai ihren Status als höchste militärische Elite verlieren würden. Denn die Ideen, die eine aus 50 hohen Würdenträgern bestehende Delegation aus Europa mitgebracht hatte, wurden nun umgesetzt. So wurde unter anderem die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, wodurch jeder Mann, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, mit Erreichen des 21sten Lebensjahres drei Jahre Wehrdienst leisten und anschließend noch sechs Jahre als Reservist bereit stehen musste. Für die Samurai bedeutete das traditionelle „Dienen“ jedoch etwas Anderes. Es sollte eine Ehre, freiwillig und ehrbar, keine Pflicht sein. Um ihrem Unmut Ausdruck zu verleihen, zog Shimazu Saburō mit seinen Männern in der traditionellen Ausrüstung der Samurai und bis an die Zähne bewaffnet in Tokio ein. Die Botschaft war deutlich: Die Samurai würden diese Form der Entehrung nicht hinnehmen.

Saigō war zutiefst ehrenhaft. Seine innere neokonfuzianistische Einstellung nach dem Chinesen Wang Yang-ming sowie die Schriften des Samurai Ōshio Heihachirō aus Ōsaka hatten ihn stark geprägt. So war ihm persönlicher Besitz oder gar Reichtum gänzlich unwichtig. Wenn er mal Geld hatte, verteilte er es gleich an seine Freunde. In zahlreichen Briefen und Gedichten vertrat er die Auffassung, dass jede Tat von Lauterkeit geprägt sein sollte und dass aufrichtiges Handeln wertvoller sei, als jedes angelesene Wissen. Er war von dem Willen beherrscht, sich für andere einzusetzen bis hin zur Aufopferung.

Alles in Allem war Saigō ein echter Samurai mit den jahrhundertealten moralischen und ethischen Werten. Doch er erkannte langsam, dass er in einer Welt leben musste, die er nicht mehr verstand und in der für seinesgleichen kein Platz mehr war. Er hatte das Ego überwunden, was er tat, tat er für andere aus tiefstem Pflichtgefühl heraus.

Diejenigen, die nun über die Geschicke seines Landes entschieden, sogar einige seiner ehemaligen Weggefährten und Freunde waren ihm fremd geworden. Sie hatten sich voll den westlichen Neuerungen verschrieben und ihre eigene Kultur und Vergangenheit aufgegeben. Die traditionellen Werte seines Volkes sollten nicht dem Fortschritt, den er tatsächlich für unausweichlich und sogar für notwendig erachtete, zum Opfer fallen.

Bei seinen Besuchen im Kaiserpalast trug er demonstrativ den einfachen traditionellen Kimono und Sandalen, und es kam sogar vor, daß er sich in den Kreisen der neuen Aristokratie, die nach der Mode des Westens gekleidet war, barfuß bewegte.

Als die Regierung 1873 eine Provokation Koreas ohne Konsequenzen hinnahm, kam es endgültig zum Bruch zwischen Saigō und der Japanischen Führung. Obwohl es gute Gründe gab, einen bewaffneten Konflikt mit Korea zu vermeiden, war Saigō der Auffassung, diese Respektlosigkeit müsse geahndet werden. Und so trat er von all seinen Ämtern zurück und behielt lediglich den des Armeegenerals. Er zog sich mit seinen Gefolgsleuten nach Kagoshima zurück. Um das Gesicht zu wahren, hieß es von offizieller Seite, Saigō habe aus gesundheitlichen Gründen abgedankt. Doch man ahnte, dass der Konflikt noch nicht beigelegt war.

Saigō verbrachte nun viel Zeit mit dem Schreiben von Gedichten und ausgedehnten Spaziergängen mit seinen Hunden, doch vermittelte er auch in eigens zu diesem Zweck eröffneten dōjō die traditionellen Lehren und Kampftechniken der Samurai sowie die Schwertkampfkunst, jedoch auch den Umgang mit modernen Schusswaffen. Zu Tausenden strömten.

Mehrere Versuche, ihn zur Rückkehr in seine Ämter zu bewegen, scheiterten. Saigō lenkte nicht ein.

Doch seine Weigerung, in der Regierung eine Rolle zu übernehmen beraubte ihn auch der Möglichkeit, den Lauf der dann folgenden Dinge zu beeinflussen. Ohne sein Wissen, ohne seine Initiative und ohne sein Zutun erfolgte eine Reihe von kleineren Aufständen, angeheizt durch die regierungsfeindliche Stimmung im Land. Die Einführung der Wehrpflicht erweckte nicht nur den Unmut der Samurai. Sie betraf auch unmittelbar die Bevölkerung, die diese *Blutsteuer* zusätzlich zu weiteren Abgaben nur ungern hinnahmen. Das machte es schwierig, die Bevölkerung auf den modernen Kurs zu bringen.

Aus Protest gegen die Prinzipienlosigkeit der Regierung in der Korea-Affäre führte Etō Shimpei 1874 einen Aufstand im Norden von Kyūshū an, der den Kaiserhof durch seine Kühnheit verblüffte. Letztlich wurde der Aufstand niedergeschlagen, Etō verhaftet und enthauptet. Mit dieser für einen Samurai entehrenden Strafe gab man sich jedoch nicht zufrieden. Man wollte ein Exempel statuieren und stellte Etōs Kopf öffentlich aus. Fotos von seinem abgetrennten Kopf wurden im ganzen Land zur Abschreckung aufgehängt. Doch die Wirkung war nur von kurzer Dauer. Es folgten weitere kleine Aufstände, die allesamt niedergeschlagen wurden und 1876 den haitōrei-Edikt zur Folge hatten. Dieser verbot das Tragen von Schwertern in der Öffentlichkeit, das Standessymbol der Samurai. Allein die Offiziere der neuen Armee durften noch Schwerter tragen.

Saigō hatte sich bisher aus dieser immer stärker werdenden Revolte herausgehalten. Als die Regierungstruppen 1877 versuchten, die Waffen- und Munitionslager in Kagoshima zu beschlagnahmen, weil diese im Falle eines Bürgerkriegs eine potentielle Gefahr darstellten, ergriffen die Schüler Saigōs die Initiative und plünderten ihrerseits die kaiserlichen Lager. Von diesem offenen Aufruhr wusste Saigō nichts. Er war mit seinen Hunden auf der Jagd. Als er zurückkehrte, hatten ihn seine Schüler an die Spitze des großen Aufstands von Satsuma gestellt. Als er erfuhr, was geschehen war, soll er furchtbar wütend gewesen sein und seine Leute angebrüllt haben wie noch nie zuvor.

Er wusste, dass diese unüberlegte und verantwortungslose Tat nicht rückgängig gemacht werden konnte. Doch dann erlegte er sich die Verantwortung für die Folgen auf und befahl seinen Offizieren, alles für den Kampf vorzubereiten.

Für Tokio war Saigō nun zum Feind geworden, den es zu töten galt. Doch trotz Allem sah sich Saigō selbst nicht als Aufrührer gegen den Kaiser. Er empfand nichts als Loyalität für ihn, für den er 1868 die Truppen des Shoguns besiegt hatte. Er glaubte, dass der junge Mutsuhito lediglich unter dem Einfluss schlechter Berater stand. Doch die Regierung sah dies anders. Und so wurde ein Heer aus 60.000 Mann, Wehrpflichtige, die unter Saigōs Kommando ausgebildet worden waren, ausgerüstet mit westlichen Waffen, auch schwerer Artillerie, mit 11 Schlachtschiffen, angeführt von ehemaligen Waffenbrüdern Saigōs nach Kagoshima geschickt, um den gesamten Süden zu unterwerfen.

Für die jungen Rekruten, für die die Samurai unbesiegbare, gottgleiche Helden waren, war es, als sollten sie einen Traum töten. Doch Saigō und seine Leute unterschätzten die Fähigkeiten der kaiserlichen Truppen. Er hatte zwar nur 14.000 Mann aufbieten können, doch er erwartete, dass die neuen kaiserlichen Truppen den geschulten Samurai, neben dem traditionellen Katana auch mit modernen Schusswaffen ausgerüstet, die zudem auf eigenem Boden kämpften, nicht lange würden standhalten können.

Saigō beging einen schweren strategischen Fehler, indem er vergeblich versuchte, die stark befestigte Burg von Kumamoto einzunehmen. Nach 20 Tagen der Belagerung waren viele Kämpfer gefallen, die Munition aufgebraucht, die Nahrung ausgegangen, so dass sie ihre Pferde schlachten mussten. Als die Vorhut der kaiserlichen eintraf, mussten sie abziehen. Die Verluste waren verheerend. Monatelang wurden sie durch das Land getrieben, immer wieder in Schlachten verwickelt, eingekesselt, konnten ausbrechen...

Am 23. September 1877 war die Armee Saigōs auf wenige Hundert Mann dezimiert worden. Doch auch die Stärke der kaiserlichen Soldaten war auf etwa 30.000 Mann halbiert worden. Ein Bote des kaiserlichen Yamagata überbrachte eine Nachricht an Saigō, in der ihm um eine alte Freundschaft Willen angeboten wurde, dass die Leben seiner Männer verschont würden, würde man sich ergeben. Doch Saigō hatte keine Antwort auf dieses Angebot.

»Wäre ich ein Tropfen Morgentau, könnte ich Zuflucht suchen am Rand eines Blattes. Aber ich bin ein Mann, und auf der ganzen Welt gibt es keinen Platz für mich. Welch eine Freude, zu sterben wie die bunten Blätter, die am Fluß Tatsuta zu Boden fallen, bevor sie durch den Herbstregen zerstört werden!«

Diese letzten Verse von Saigō Takamura drücken seine tiefsten Gefühle aus, das, was ihn so weit getrieben hat.

Er wuchs auf in einer Welt, die sich um Mythen und Legenden von heldenhaften Samurai rankte. Ehrenvolle Diener ihrer Herren, Kämpfer bis in den Tod. Bedingungslose Loyalität und Ergebenheit waren die wichtigsten Tugenden. Aber auch Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Großzügigkeit, Selbstlosigkeit... All dies hatte Saigō Takamura in sein Innerstes aufgenommen, er *lebte* den Samurai. Es gab nichts anderes für ihn. Er war von Kindheit an auf diesen Weg gebracht worden und er würde diesen Weg bis zum Ende gehen. Es gab kein Aufgeben!

Die Gefährten leerten ein letztes Mal gemeinsam die Sakeschalen und verabschiedeten sich voneinander.

Am 24. September 1877 um vier Uhr morgens erfolgte der Angriff der kaiserlichen Truppen. Im Kugelhagel stürmten die Samurai ihnen verzweifelt entgegen. Saigō stürzte zu Boden. Eine Kugel hatte ihn in der Leiste getroffen, so das er nicht mehr gehen konnte. Sein treuer Begleiter Beppu Shinsuke trug ihn vom Schlachtfeld in eine verlassene Hütte. Hier grüßte er ein letztes Mal kniend in Richtung des Kaiserpalastes in Tokio, bevor er sich den Bauch öffnete und Beppu ihm der Tradition folgend den Kopf abschlug.

Beppu schloss sich wieder den Kämpfern an und ging gemeinsam mit ihnen unter. Um neun Uhr war die letzte Schlacht der letzten Samurai zu Ende.

Saigō und 2000 Samurai wurden mit allen Ehren bestattet, unter ihnen Beppu Shinsuke, Saigōs Bruder Kohei und zwei 13 jährige Jünglinge, die jüngsten Mitstreiter.

Wenige Jahre später wurde Saigō von der Regierung rehabilitiert, 1899 wurde in Tokio eine Bronzestatue von Saigō errichtet. Er galt als Musterbeispiel für Treue und Ergebenheit. Doch die Zeit der Samurai war endgültig vorbei.

